

19. Sonntag nach Trinitatis, Dürrenroth,
26.10.2025

Lesung AT: 2. Mose 34,4-10

Lesung Epistel: Jakobus 5,13-16

Predigttext: Johannes 5,1-16

Danach war ein Fest der Juden, und Jesus zog hinauf nach Jerusalem. Es ist aber in Jerusalem beim Schaftor ein Teich, der heißt auf Hebräisch Betesda. Dort sind fünf Hallen; in denen lagen viele Kranke, Blinde, Lahme, Ausgezehrte. Es war aber dort ein Mensch, der war seit achtunddreißig Jahren krank. Als Jesus ihn liegen sah und vernahm, dass er schon so lange krank war, spricht er zu ihm: Willst du gesund werden? Der Kranke antwortete ihm: Herr, ich habe keinen Menschen, der mich in den Teich bringt, wenn das Wasser sich bewegt; wenn ich aber hinkomme, so steigt ein anderer vor mir hinein. Jesus spricht zu ihm: Steh auf, nimm dein Bett und geh hin! Und sogleich wurde der Mensch gesund und nahm sein Bett und ging hin. Es war aber Sabbat an diesem Tag. Da sprachen die Juden zu dem, der geheilt worden war: Heute ist Sabbat, es ist dir nicht erlaubt, dein Bett zu tragen. Er aber antwortete ihnen: Der mich gesund gemacht hat, sprach zu mir: Nimm dein Bett und geh hin! Sie fragten ihn: Wer ist der Mensch, der zu dir gesagt hat: Nimm dein Bett und geh hin? Der aber geheilt worden war, wusste nicht, wer es war; denn Jesus war fortgegangen, da so viel Volk an dem Ort war. Danach fand ihn Jesus im Tempel und sprach zu ihm: Siehe, du bist gesund geworden; sündige nicht mehr, dass dir nicht etwas Schlimmeres widerfahre. Der Mensch ging hin und berichtete den Juden, es sei Jesus, der ihn gesund gemacht habe. Darum verfolgten die Juden Jesus, weil er dies am Sabbat getan hatte.

Liebe Gemeinde

Es ist eine sehr sehr lange Zeit: 38 Jahre lang ist der Gelähmte am Teich Bethesda unweit des Jerusalemer Tempels gelegen. Das ist fast so lang, wie das Volk Israel in der Wüste umhergeirrt ist, bis es das gelobte Land erreicht hat. Man kann sagen: praktisch ein ganzes Zeitalter lebte dieser Mann Tag ein Tag aus am Teich Bethesda in der Hoffnung auf eine Heilung.

Mit heutigen Worten könnten wir sagen: er lebte 38 Jahre lang im Krankenhaus oder in der Therapienklinik in der Hoffnung auf Heilung.

Das ist eine sehr lange Zeit. Und nach einer so langen Zeit sinkt doch alle Hoffnung gegen Null. Daraus wird nichts mehr. Hier muss man einfach das Schicksal akzeptieren, dass es nun Mal so ist und sich nichts mehr daran ändern wird. Wie häufig ist es in unserer Wirklichkeit so: dass da wirklich nichts mehr an einer Krankheit geändert werden kann, dass es wohl besser ist das schwierige Schicksal zu akzeptieren, als dagegen anzukämpfen.

Aber nicht so bei Gott: denn für Gott ist kein Ding unmöglich. Wo menschlich gesehen überhaupt keine Hoffnung mehr vorhanden ist, dort kann Er immer noch ein Wunder vollbringen. Auch heute noch! Denn Jesus Christus, der Herr, ist derselbe gestern, heute und in Ewigkeit (Hebräer 13,8).

Zahlreiche Menschen sind durch Gebet im Namen Jesu geheilt worden. Immer wieder hört man von Ärzten: sie können sich nicht erklären, wieso nun die Krankheit recht plötzlich verschwunden ist, wieso dieser oder jener geheilt wurde, obwohl keine Aussicht auf Heilung bestand.

„Des Gerechten Gebet vermag viel, wenn es ernstlich ist“, haben wir bei Jakobus gehört. „Das Gebet des Glaubens wird dem Kranken helfen, und der Herr wird ihn aufrichten.“ (Jakobus 5,16)

Wohlverstanden: das Gebet um Heilung ersetzt nicht die Ärzte und die Krankenhäuser. Wir dürfen dankbar sein, dass wir hier in der Schweiz erstklassige Ärzte und Krankenhäuser haben. Doch auch ihre Hände sind gelenkt vom gnädigen Gott, letzten Endes ist eine gelungene Heilung immer auch ein Wunder.

Wir sollen das eine tun – beten – und das andere nicht lassen – zum Arzt gehen. Wie ja auch um eine reiche Ernte, um Wachsen und Gedeihen, gebeten werden darf und gleichzeitig das Feld vom Landwirten bestellt werden muss. Das ist kein Widerspruch!

Doch wir kennen ja auch die gegenteilige Erfahrung. Dass dieser oder jener – auch trotz intensivem Gebet – nicht geheilt wurde. Am Teich Bethesda beim Schaftor bei den fünf Hallen lagen gewiss auch andere Kranke.

Wieso hat Jesus diese nicht auch geheilt? Er hat ja dort keine Heilungskonferenz und keine Heilungskampagne veranstaltet. Er ist nicht strategisch vorgegangen und ist nicht durch das ganze Land gepilgert um in der allerletzten Ortschaft die letzten Kranken auch noch zu heilen.

Ja, wir kennen das: der eine wird geheilt, der andere nicht. Und ganz grundsätzlicher: der eine lebt gut, der andere nicht. Dem einen fällt alles in den Schoß, der andere wird ein Leben lang von diesem und jenem geplagt. Wieso gibt es diese Ungerechtigkeit, diese ungleiche Verteilung der Gaben und Gnaden? Nun letztlich gibt es keine befriedigende Antwort darauf. Wir müssen dies dem Willen Gottes anheim geben und dürfen vertrauen: Er weiß es, auch wenn wir es nicht wissen.

Zugleich muss man auch sagen: der geheilte Gelähmte ist wohl nach einiger Zeit dann ja auch gestorben. Wie alle diejenigen, die von Jesus oder von den Ärzten geheilt wurden. Seinen Freund Lazarus hat Jesus von den Toten auferweckt, aber letztendlich ist auch er irgendwann einmal gestorben.

Nur Jesus selbst ist so von den Toten auferstanden, dass Er nicht wieder stirbt, dass Er ewig lebt, so dass Er auch heute noch lebt, zur Rechten Gottes des Vaters. Er ist der lebendige Sohn Gottes, der Herr!

Die Heilung des gelähmten Mannes, im letzten jede Heilung, ist also nicht nur ein Wunder, sondern auch ein Zeichen!

Gerade im Johannes-Evangelium wird dies deutlich gemacht: es werden dort sieben Wunder von Jesus berichtet. Bei den ersten beiden heißt es noch: es ist das erste bzw. es ist das zweite Zeichen, das Jesus getan hat. Bei unserer Wundererzählung fehlt diese Aussage, aber sinngemäß ist es das dritte Zeichen, das Jesus getan hat.

Die Heilung ist also ein Zeichen! Wie ein Hinweisschild, eine Ortstafel, die andeuten: hier ist das Reich Gottes. Hier ist ein Hinweis auf das Reich Gottes, auf die Neuschöpfung, auf die Ewigkeit! So wie dieser Gelähmte geheilt wurde, so wird in der Neuschöpfung, in der Ewigkeit kein Leid, kein Geschrei, kein Schmerz mehr sein. Und der Tod wird nicht mehr sein. (Offenbarung 21,4). Gott wird all unsere Tränen von unseren Augen abwischen.

Wenn er heute schon unsere Tränen abwischt, wenn er uns heute schon Gesundheit und Schmerzfreiheit schenkt, dann ist dies wie eine Vorwegnahme, eben ein Zeichen der zukünftigen Herrlichkeit.

D.h. die Heilung, jegliche Heilungen, jegliches Heil auf dieser Erde, ist an und für sich nicht Selbstzweck. Es sind Zeichen, die uns daran erinnern sollen, dass das Beste noch kommen wird.

Und mindestens so wichtig neben der Heilung ist die Wiederherstellung von Gemeinschaft. Wir sehen das in der Heilungsgeschichte selbst. Dieser gelähmte Mann hatte niemanden, der ihm geholfen hätte, der ihm zur Seite gestanden wäre. Niemand war da, der ihn zur heilenden Quelle gebracht hätte. Andere waren immer schneller als er. Es ist unvorstellbar, welche Einsamkeit und Hoffnungslosigkeit er wohl jahrelang durchstehen musste.

Bis Jesus selbst diese Einsamkeit durchbrochen hat. Er sah ihn liegen und sprach ihn an: „Willst du gesund werden?“ Na, was sonst sollte er wollen? Doch der Kranke bejaht gar nicht die Frage, sondern sagt nur, dass er niemanden hat, der ihm hilft. Doch Jesus hilft ihm! Und befiehlt ihm aufzustehen, sein Bett zu nehmen und zum Teich zu gehen.

Der gelähmte Mann ist nun wieder handlungsfähig. Seine Einsamkeit ist durchbrochen. Er hat eine Begegnung mit Jesus gehabt. Und nun kann er wieder unter die Menschen gehen. Und das wichtigste: auch seine Beziehung zu Gott ist wieder hergestellt. Jesus sieht ihn später im Tempel. Wohl bei der Anbetung Gottes, womöglich hat er für die Heilung gedankt.

Die Heilung ist also mehr als nur die Heilung von einer körperlichen Krankheit: die Gemeinschaft mit Gott und mit den Menschen wurde erneuert. Das ist die wahre Heilung, nicht nur die äußere, sondern auch die innere Heilung!

So sagt Jesus zu ihm, als er ihn im Tempel getroffen hat: „Siehe, du bist gesund geworden; sündige hinfort nicht mehr, dass dir nicht etwas Schlimmeres widerfahre.“

Das ist für uns etwas schwer verständlich. Welchen Zusammenhang gibt es denn zwischen der Sünde und der Krankheit? Habe ich etwas Böses getan, wenn ich schwer krank werde?

Ist also jeder selber Schuld, wenn er krank wird? Nun, ich denke, so einfach ist das nicht. Und schon gar nicht ist mit dem Finger zu zeigen: „dieser ist krank, der hat sicher etwas schlimmes verbrochen.“

Nun, vielleicht ist es hilfreicher, wenn wir die Krankheit und die Sünde als eine Analogie, als eine Entsprechung sehen. So wie Krankheit unseren Leib schwächt, so schwächt auch die Sünde unsere Seele. So wie Krankheit uns lähmt und unsere Handlungsfähigkeit beschränkt, so lähmt und beschränkt die Sünde die Gemeinschaft mit unseren Mitmenschen und mit Gott.

Sünde macht unsere Beziehungen kaputt. Sünde ist eine Krankheit der Seele, wie ein Krebs, der alles auffrisst, was unser Leben zu einem guten, wahren und schönen Leben macht. Und das ist in erster Linie die Gemeinschaft mit Gott und dann die Gemeinschaft mit unseren Mitmenschen.

Und Jesus hat wie zum Zeichen seiner Vollmacht und Autorität den Gelähmten von seiner Krankheit geheilt. Aber doch vor allem um zu zeigen, dass er gekommen ist, um unsere Sünden zu vergeben, um unsere Seelen zu heilen, damit wir wieder in ungetrübter Gemeinschaft mit Gott und mit unseren Mitmenschen sein können.

Er hat Vollmacht und Autorität unser Leben wieder ins rechte Lot zu bringen. Denn heiles Leben gibt es nicht, wenn wir nicht mit Gott in Verbindung stehen, heiles Leben gibt es nicht, wenn unsere Beziehungen leiden, mögen wir sonst noch so gesund und reich sein in dieser Welt.

Jesus bringt also eine Umkehrung unserer Werteprioritäten. Was uns so wichtig erscheint – körperliche Gesundheit – ist für Jesus nicht das Wichtigste. Was uns aber nur am Rande in den Sinn kommt: nämlich unsere seelische Gesundheit – das ist für Jesus wichtig!

Oder anders ausgedrückt: dass uns die Sünden vergeben werden, ist Jesus wichtiger, als dass wir körperlich geheilt werden. Dass unser Gottesverhältnis, dass unsere menschlichen Beziehungen geheilt werden, ist für Jesus wichtiger, als dass wir ein leidloses Leben hier auf Erden haben.

Das ist meistens ja nicht unserer Perspektive. Wir gleichen darin häufig den Pharisäern, denen die Einhaltung der Sabbatgebote wichtiger ist als die Heilung eines 38 Jahre lang gelähmten Mannes.

Die Einhaltung des Sabbatgebotes ist ja nicht falsch. Es ist ja nicht so, dass die Pharisäer grundsätzlich nicht recht hätten: aber sie verkehren die Rangfolge, was wichtig ist und was weniger wichtig ist.

Es scheint uns evident zu sein, dass Heilung wichtiger ist als die Einhaltung von irgendwelchen kleinlichen Paragraphen. Im Notfall fahren wir ja mit dem Auto schneller ins Krankenhaus als die Geschwindigkeitsbegrenzungen es uns erlauben, welche wir ja im Normalfall ja einhalten und respektieren.

Das ist bei Jesus ja auch der Fall. Dass dem Kranken ein neues Leben geschenkt wird, ist für ihn wichtiger als die kleinliche Einhaltung des Sabbatgebotes.

Aber noch wichtiger als die körperliche Heilung ist für ihn die Heilung der Seele, die Vergebung der Sünden. Dass die Gemeinschaft mit Gott und dass die Gemeinschaft unter den Menschen wieder hergestellt und geheilt werde. Dafür ist er in erster Linie gekommen.

Wir dürfen und sollen für körperliche Heilungen beten. Beten wir aber auch um Heilung der Seelen, um Vergebung der Sünden?

Dass wir bekehrt werden zum einen wahren Gott Israels, der sich uns als Vater, Sohn und Heiliger Geist offenbart hat und in Jesus Christus Mensch und für uns Bruder geworden ist?

„Heile du mich, Herr, so werde ich heil; hilf du mir, so ist mir geholfen.“ (Jeremia 17,14) – an Leib und Seele!

Amen

Pfr. Gergely Csukás